

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Badischer Beobachter. 1863-1935
1901**

298 (29.12.1901) 1. Blatt

veröffentlicht täglich mit Ausnahme
Sonn- und Feiertags und kostet
in Karlsruhe in's Haus gebracht
vierteljährlich 2 M. 60 Pf.
monatlich 55 Pf., wenn in
der Expedition oder in den Agen-
turen abgeholt, durch die Post
bezogen vierteljährlich 3 M.
25 Pf., mit Versandgebühr 3 M. 65 Pf.

Bestellungen werden jederzeit
entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:

Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen“.

Telephon-Anschluß-Nr. 535.

Anzeigen: Die sechsblättrige Pem-
zeile oder deren Raum 20 Pf.,
Reklamen 50 Pf. Bei österer
Wiederholung entsprechender Anzahl.
Inserate nehmen außer der Expe-
dition alle Annoncen-Bureau an.

Mediation und Expedition:
Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

Nr. 298. 1. Blatt.

Sonntag, den 29. Dezember

1901.

** Zum Ergebnis der Arbeitslosen- Debatte

hat jemand aus der Residenz dem „Schwäb. Merk.“

geschrieben: „Das einzige Ergebnis der Arbeitslosen-debatte ist die völkerliche Niederlage der Sozialdemokratie, war, daß sie einen Neuland in solem Maße niemand erwartet hätte. Der größte Fehler der Sozialdemokratie war, daß sie einen Neuland und Drausänger wie Eichhorn losließen. Seine unüberlegten Herausforderungen am zweiten Tag verbarben alles, was Gott am ersten gut gemacht hatte, denn nun standen sämtliche Fraktionen auf, um Abrednung zu halten. Wie gestern Zepter seitens des Centrums, so streute heut Wüldens Leidens seitens der Nationalliberalen in einer sehr zugesetzten Entgegnung den Angreifer in den Sand. Damit der vielangegriffene Wittum selbst mit einer ruhigen und würdigen Antwort. In ihrer Not beginnen die Sozialdemokratien den weiteren Fehler, daß sie Eichhorn nochmals reden ließen, statt eine Verhandlung einem anderen Fraktionsmitglied zu übertragen. Eichhorn war vor die Wahl gestellt; entweder mit rückichtslosem Feuer wie in der ersten Runde vorgehen, oder die Übertreibungen derselben zu vermeiden. Er verachtete letzteres, aber nun kam alles heraus, als fühlte er selbst, daß er zu weit gegangen und als hätten ihn die Entgegnungen herabgestimmt. Es war eine Chamäle, keine Panarie. Vor dem Minister Dr. Schenkel wurde alsbald auf den großen Unterschied in der Temperatur der beiden Eichhorn'schen Reden hingewiesen. Und nun erst Wader! Innerlich erregt, aber äußerlich ruhig, unerbittlich wie ein Großinquisitor, stellte das Haupt der Centrumsfraktion seine schneidenden Worte gleich Säbelhieben auf die Sozialdemokratien herab. Er sprach beständig, gegen Eichhorn gewandt, den er mehrmals direkt anredete. Die Niederlage war selbstverständlich und ihre Folgen sind weitgehend. Die Sozialdemokratie ist in die parlamentarische Arena verloren, sobald sie sich in die Defensivtrümpfe stellt, wie es ihr jetzt gelingt. Nun in ihr Nimbus gründlich zergangen worden. Wie eindringlich Wader sprach, beweist das vielleicht noch nie dagewesene Ereignis, daß er auf allen Seiten des Hauses, auch von seinen Hauptgegnern der nationalliberalen Fraktionen, lautstark bejubelt wird. Am zweiten Tag, lautstark erwiderten die Sozialdemokratien, daß die Socialpolitik des Centrums nur darauf ausgehe, den sozialpolitischen Fortschritt zu hinterreiben, würde auf allen Seiten des Hauses als unvorsichtig und ungerecht empfunden und erregte das Centrum auf höchste. Die Abgeordneten riefen förmlich auf, Geschichtliches, den Kurs zu wenden. Der Antwortspruch auf jenen Satz hatte sich Wader aufscheit aufgespart, und er ließ hier seiner Entrüstung freien Lauf. Wenn die bürgerlichen Parteien in dieser Freiheit gelernt hätten, auch künftig ihre eigenen Meinungsverschiedenheiten etwas rücksichtsvoller zu behandeln, um gelöslicht gegen die Sozialdemokratie als Feinde jedes mafuswollen und vernünftigen Fortschritts zu markieren, so hätten die Sozialdemokratien ein sehr nützliches Werk wider ihren eigenen Willen vollbracht.“

Wir möchten glauben, daß die mehrjährige Arbeitslosen-Debatte mit ihrem Ausgang am 21. Dezember zu ganz anderen Betrachtungen Anlaß geboten hat, als sie hier zu lesen sind.

Ein „Diskutsch zwischen Centrum und Sozialdemokratie“ hat nie bestanden, obwohl die sozialdemokratische Fraktion einen Theil der nationalliberalen Fraktionen bildet. Das Centrum hat auch niemals ein solches „Diskutsch“ gewünscht, wenn gleich es die sozialdemokratische Fraktion wie jede andere Partei der Kammer jederzeit mit der Rücksicht behandelte, die Einem das Hochhalten der vollen Gleichberechtigung

N. Professor Ernst Haezel und sein Menschenaffe.

Abermals war der bekannte Jenenser Professor, Naturforscher und Philosoph, auf eine Entdeckungsfahrt gegangen. Sein Ziel war diesmal das Inselgebiet von Hinterindien, Java und Sumatra. Hier hoffte er lebendige oder fossile Zeugen seiner räthmisch bekannten Affentheorie zu finden. Seinen „Vettern“ also galt dieser Besuch. Neue, unvorhergesehene Zeugnisse für die „Vetternschaft“ wollte er an Ort und Stelle sammeln, damit hinfort Niemand sich unterstelle, an seiner großen Theorie, welche die Frage aller Fragen löst, im Geringsten zu zweifeln.

Welches war nun der Erfolg dieser Reise?

Wir gefeilen, daß wir eigentlich mehr erwartet hatten. Er selbst befürchtet, was er gesehen und gefunden, in seinen jüngst in Buchhorn erschienenen malaiischen Reisebriefen „Aus Indien“, Bonn 1901. Das neunte Kapitel (S. 16 ff.) behandelt ausführlich den „Menschenaffen auf Java“, er versteht darunter die seither in der Naturgeschichte längst bekannten und tausendmal beschrie-

Jahrhunderte. Den Grund zu der Größe der Stadt legte Wylymacos, welcher dort durch Philetäros seine Schäfe aufbewahren ließ, und dieser Philetäros selbst, der die Stadt zur Hauptstadt des von ihm gestifteten Reiches machte. Am meisten vergrößert und verschönert wurde die Stadt durch König Eumenes II., der eine Bibliothek von 200.000 Rollen begründete und unter welchem eine Bildhauerschule blühte, deren Errungenschaften zu den großartigsten der nachklassischen hellenistischen Kunst gehören. Persönliches Interesse und die Deutlichkeit der hinterlassenen Spuren einstiger Pracht veranlaßten den Ingenieur und Konsul Humann, Nachgrabungen auf der Akropolis von Pergamon (türkisch Bergama) zu veranstalten, welche dann 1878–1886 von der preußischen Regierung offiziell vertrieben wurden.

Den Glangpunkt der Stadt bildete der Burgberg; hier befanden sich ein Gymnasium, der Marktplatz, ein Tempel des Dionysos, ein dem Zeus von Eumenes II. erbautes, 9 Meter hoher und 30 Meter im Quadrat messender Altar, dessen Außenwand mit einem den Kampf der Götter mit den Giganten darstellenden Hochrelief versehen war, ein Tempel der Athene Nikpharos, von Säulenhallen umgeben, die berühmte Bibliothek, die königlichen Paläste, mehrere kleinere Tempel, ein Theater und andere Gebäude. Gleich den Riesentamben von Baalbek und Apollon sind im Laufe der Jahrhunderte diese Prachtbauten in Verfall gerathen; nicht einmal die Namen der Künstler sind bekannt, mit Ausnahme von dreien, die aber ebenso gut Gedächtnis gewesen sein können; die Trümmerhaufen sind als Steinbrüche benutzt worden; aus den Marmorsäulen und den Leibern der Götter und Giganten haben die Einwohner Kraft gebraucht, um ihre ornamentiellen Wohnungen aufzubauen; noch ein anderer Theil schließlich wurde, wo er war, in die Befestigungsmauern eingebaut.

Nach einer langjährigen Arbeit war es gelungen, ungefähr zwei Drittel von dem ganzen Material in einzelnen Brocken und Splittern zusammen zu finden. Insbesondere konnte der großartige Zeusaltar mit seinen Treppenstufen und Altarträgern zum größten Theil wieder zusammengestellt werden. In dem schlichten Neubau auf der Museumsinsel ist der Fries des Gigantenkampfes genau in seiner ursprünglichen Anordnung, umrahmt von den einst ihn tragenden

der verschiedenen Parteien nahe legen muß. Anders bei den Nationalliberalen. Immer und immer wieder hat man wahrscheinlich müssen, wie gerne sie ein solches „Diskutsch“ mit den Sozialdemokratien auf Kosten des Centrums hätten. Und die Sozialdemokratien scheinen es fast nicht abwarten zu können, bis die politischen Verhältnisse ihnen gestatten, „Arm in Arm“ mit den ihnen geistesverwandten Nationalliberalen gegen das Centrum zu Felde zu ziehen.

Schon lange vor dem 21. Dezember 1901 ist der Abg. Wader in der Zweiten Kammer jeweils aufgetreten, wenn es galt, speziell sozialdemokratische Lehren und Ansprüche zurückzuweisen. Privaten in ihm dafür auch von nationalliberaler Seite unumwunden Anerkennung ausgeschlossen worden. Offiziell hat man sich aber wohl gehütet, selber auch Farbe zu bekennen und Protest zu erheben.

Wäre nicht der Abg. Wittum so schwer und ungerecht

angegriffen worden oder hätte sich Eichhorn statt des

nationalliberalen Abgeordneten Wittum einen Centrums-

abgeordneten zur Erschließung seiner unerhörten Angriffe;

Er verachtete letzteres, aber nun kam alles

heraus, als fühlte er selbst, daß er zu weit gegangen und als hätten ihn die Entgegnungen herabgestimmt. Es war

eine Chamäle, keine Panarie. Vor dem Minister Dr.

Schenkel wurde alsbald auf den großen Unterschied in der

Temperatur der beiden Eichhorn'schen Reden hingewiesen.

Und nun erst Wader! Innerlich erregt, aber äußerlich

ruhig, unerbittlich wie ein Großinquisitor, stellte das

Haupt der Centrumsfraktion seine schneidenden Worte gleich Säbelhieben auf die Sozialdemokratien herab.

Er sprach beständig, gegen Eichhorn gewandt, den er mehrmals direkt anredete.

Die Niederlage war selbstverständlich und ihre

Folgen sind weitgehend. Die Sozialdemokratie ist in die

parlamentarische Arena verloren, sobald sie sich in die

Defensivtrümpfe stellt, wie es ihr jetzt gelingt.

Nun in ihr Nimbus gründlich zergangen worden. Wie eindringlich Wader sprach, beweist das vielleicht noch nie dagewesene Ereignis,

dass er auf allen Seiten des Hauses, auch von seinen Hauptgegnern der nationalliberalen Fraktionen, lautstark bejubelt wird.

Am zweiten Tag, lautstark erwiderten die Sozialdemokratien, daß die Socialpolitik des Centrums nur darauf ausgehe, den sozialpolitischen

Fortschritt zu hinterreiben, würde auf allen Seiten des Hauses als unvorsichtig und ungerecht empfunden und erregte das

Centrum auf höchste. Die Abgeordneten riefen förmlich

auf, Geschichtliches, den Kurs zu wenden.

Der Antwortspruch auf jenen Satz hatte sich Wader aufscheit aufgespart, und er ließ hier seiner Entrüstung freien Lauf.

Wenn die bürgerlichen Parteien in dieser Freiheit gelernt hätten, auch

künftig ihre eigenen Meinungsverschiedenheiten etwas rücksichtsvoller zu behandeln, um gelöslicht gegen die Sozialdemokratie als Feinde jedes mafuswollen und vernünftigen

Fortschritts zu markieren, so hätten die Sozialdemokratien ein sehr nützliches Werk wider ihren eigenen Willen vollbracht.“

Wir möchten glauben, daß die mehrjährige Arbeits-

losen-Debatte mit ihrem Ausgang am 21. Dezember zu ganz

anderen Betrachtungen Anlaß geboten hat, als sie hier zu lesen sind.

Ein „Diskutsch zwischen Centrum und Sozialdemokratie“ hat nie bestanden, obwohl die

sozialdemokratische Fraktion einen Theil der nationalliberalen Fraktionen bildet. Das Centrum hat

also niemals ein solches „Diskutsch“ gewünscht, wenn

gleich es die sozialdemokratische Fraktion wie jede andere

Partei der Kammer jederzeit mit der Rücksicht behandelte,

die Einem das Hochhalten der vollen Gleichberechtigung

wollte er an Ort und Stelle sammeln, damit hinfort Niemand sich unterstelle, an seiner großen Theorie, welche die Frage aller Fragen löst, im Geringsten zu zweifeln.

Welches war nun der Erfolg dieser Reise?

Wir gefeilen, daß wir eigentlich mehr erwartet hatten.

Er selbst befürchtet, was er gesehen und gefunden,

in seinen jüngst in Buchhorn erschienenen malaiischen Reise-

briefen „Aus Indien“, Bonn 1901. Das neunte Kapitel (S. 16 ff.) behandelt ausführlich den „Menschenaffen auf Java“, er versteht darunter die seither in der

Naturgeschichte längst bekannten und tausendmal beschrie-

benen unbekanntesten Affen Orang-Utan und Gibbon.

Fossile Reste von dem den Menschen und Affen gemein-

same Krahn, wie sie Engen Dubois 1894 auf Java

gefunden haben wollte, hat Professor Haezel nicht ent-

deckt, und es steht hierauf in seinem eigenen Augen

Haezel's wissenschaftliche Erfolge hinter denen seines

Konkurrenten zurück. (Dubois selbst hatte übrigens nichts

gefunden als ein paar Knochen von einer ausgestorbenen

Thierart, vor der man zuerst nicht recht wußte, wohin

sie gehört, die man aber sofort ohne den geringsten Be-

weis als die Gemeine des gesuchten Stammvaters, d. i.

des Ur-Afennas oder Menschenaffen erklärte, es

hätten aber auch Stochen eines japanischen Urvolks

gehört. Professor Haezel aber sah, wie erwähnt,

nichts als die zwei Affenarten, die er gerade so gut bei

uns in jedem zoologischen Garten hätte sehen können,

und den einen, den kleinen Orang, seinem vermeintlichen

Leibkind und geistigen Vetter, sah er wirklich nur in

einem Garten in geähnelter Zustand; dafür erfreute er

sich des täglichen Umganges mit demselben und durfte

ihn in Hand mit dem kleinen Vetter hinzuwählen im

botanischen Garten zu Singapore.

Wäre nicht der Abg. Wittum so schwer und ungerecht

angegriffen worden oder hätte sich Eichhorn statt des

nationalliberalen Abgeordneten Wittum einen Centrums-

abgeordneten zur Erschließung seiner unerhörten Angriffe;

Er verachtete letzteres, aber nun kam alles

heraus, als fühlte er selbst, daß er zu weit gegangen und als

hätten ihn die Entgegnungen herabgestimmt. Es war

eine Chamäle, keine Panarie. Vor dem Minister Dr.

Schenkel wurde alsbald auf den großen Unterschied in der

Temperatur der beiden Eichhorn'schen Reden hingewiesen.

Und nun erst Wader! Innerlich erregt, aber äußerlich

ruhig, unerbittlich wie ein Großinquisitor, stellte das

Haupt der Centrumsfraktion seine schneidenden Worte gleich Säbelhieben auf die Sozialdemokratien herab.

Er sprach beständig, gegen Eichhorn gewandt, den er mehrmals direkt anredete.

Die Niederlage war selbstverständlich und ihre

Folgen sind weitgehend. Die Sozialdemokratie ist in die

parlamentarische Arena verloren, sobald sie sich in die

Defensivtrümpfe stellt, wie es ihr jetzt gelingt.

Nun in ihr Nimbus gründlich zergangen worden. Wie eindringlich Wader sprach, beweist das vielleicht noch nie dagewesene Ereignis,

dass er auf allen Seiten des Hauses, auch von seinen Hauptgegnern der nationalliberalen Fraktionen, lautstark bejubelt wird.

Am zweiten Tag, lautstark erwiderten die Sozialdemok

Hohenlohe-Langenburg, legte in einer Ansprache die Bedeutung des Herzogs Ernst des Frommen als eines Friedensfürsten dar und betonte dabei, indem er eine Anwendung auf unsere Zeit mache, daß die Evangelischen Deutschlands eine Vereinigung unter sich anstreben sollten nach dem Beispiel der großen Ahnen. Mit großem Eifer und mit einer gewissen Begeisterung, soweit die gebrachte Rede dies erlaubt läßt, griff der Kaiser diese Idee auf. Es seien das Gedanken, die ihm schon lange bewogenen; ja er halte es für ein hohes Ziel seines Lebens die evangelischen Kirchen in den für sie gedachten Grenzen zu einigen; er habe nur bisher auch nicht einmal von Ferne der Selbständigkeit Anderer nahe treten wollen. Sofort findet er auch den richtigen biblischen Ausdruck für diesen Gedanken, indem er das wunderbare Gleichnis Jesu Christi vom Weinfuß und den Rebzweigen auf das Einigungsvorhaben anwendet. Jedenfalls in diesem Sinne schließt er den Gedanken mit dem Wunsche, es möge ein Strom des Segens über Deutschland und seine Fürsten von diesem Tage ausgehen.

Die Rede verdient eine Würdigung nach verschiedenen Seiten. Zunächst ist sie wieder einmal ein rituelles Glaubensbekenntnis vor aller Welt von unserem deutschen Kaiser, ein mächtiges Vorbild für viele, die in diesem Punkte oft zu ängstlich sind. Dann aber berührt sie auch einen sehr wunden Punkt in der evangelischen Kirche — wenn man von einer solchen reden kann. Die Gesamtheit der aus der sogenannten Reformation hervorgegangenen Bekenntnisse ist nur äußerlich eine Einheit, innerlich sind diese Bekenntnisse gehalten und zerstört, daß es ein wahrer Jammer ist. Hat tagtäglich man über Stimmen aus dem protestantischen Lager bestritten, die diese Tertilität bitter belägen. Auch der Kaiser gehört zu jenen, welche diesen Mangel an Einheit tief empfinden und denen es eine Freude wäre, wenn Ordnung und Einheit in dieses Chaos von Bekenntnissen gebracht würde. Gerade diese Empfindung des Kaisers beweist uns, daß er wahrhaft christlich fühlt und christlich denkt; denn nur das macht uns zu denken, nun das schmerzt uns, wenn es nicht so ist, wie es sein sollte, an was wir mit dem Herzen, mit unserem ganzen Wesen hängen. Und über diese Wahrnehmung freuen auch wir Katholiken uns, wenn jene Worte auch der Sorge um ein Bekenntnis sind, das dem unferigen entgeht.

Nun kommt aber die Frage: wird es möglich sein, jene Einigung der protestantischen Bekenntnisse herzustellen? Der Kaiser selbst scheint nicht recht an diese Möglichkeit zu glauben; er drückt sich so aus, als ob es bisher bei ihm nur eine fromme Hoffnung gewesen wäre, daß jene Einigung einmal stattfinden könnte; obwohl er es als ein hohes Ziel seines Lebens betrachtet würde, die Protestanten zu einigen, hat er doch bis jetzt geschwiegen. Warum? Nun eben deßhalb, weil er die Schwierigkeit dieser Aufgabe nicht versteht. Immerhin ist er noch nicht verzweifelt an dieser Aufgabe. Im evangelischen Bund liegt ja ein Vertrag dieser Einigung vor. Aber was für einer! Die Einigkeit im evangelischen Bund besteht eben einzig und allein nur im Kampf gegen Rom; auf ihn geht das Gleiche vom Nebstdienst und den Rebten nicht. Das weiß auch der Kaiser; er denkt sich die Einigung als eine positive, innere, nicht als Einigung gegen Rom, denn er hat schon öfters uns Katholiken gezeigt, daß er unser Bekenntnis zu würdigen versteht; wir erinnern nur an die Schenkung des Dormitoriums in Jerusalem. Ist aber eine solche innere Einigung der protestantischen Bekenntnisse möglich? Wir können es nicht glauben. Der Witz war der Meinungen ist zu groß. Ob das Wort des Kaisers eine nachhaltige Wirkung im Sinne dieser Einigung haben wird, müssen wir abwarten; ob der Kaiser weitere Schritte thun wird, ebenfalls. Nach unserer tieferen Überzeugung gibt es für die christlichen Bekenntnisse nur eine einzige Lösung dieser Frage, die schon viele Protestanten gefunden haben und immer wieder finden und das ist: Rückkehr zur alten Mutterkirche, Rückkehr zur zweitausendjährigen katholischen Kirche; auf sie allein ruht das evangelische Gleichtum vom Nebstdienst und den Rebzweigen.

Auch bei den Ahnen, bei den protestantischen wenigstens, findet man diese gesuchte Einigung keineswegs, da die evangelische Kirche schon von Anfang an wesentlich unterscheidet. Die Einigung findet man nur, wenn man noch weiter zurückgeht, zu den katholischen Ahnen, die im Glauben eines Sinnes waren als Mitglieder der katholischen Kirche.

Mitglieder der katholischen Gesellenvereine das folgende liebvolle Schreiben gerichtet:

„Liebe hochw. Mitbrüder! Liebe Vereinsjähne! Gott segne das edhäre Handwerk! Empfange zum hochheiligen Weihnachtsfest und zum Eingange des neuen Jahres Gruß und Segen für Euch alle, Brüder und Mitglieder des Vorstandes, für die Wohltäter, für Gelehrte, Meister und Lehrer. Dieser Segensgruß ist Euch gebracht aus dem Herzen eines euerer ältesten Mitbrüder aus Kolping's Tagen her.

Vor wenigen Wochen ist nun auch der Nachfolger Kolping's, Generalpräses Schäffer, zu Gott heimgegangen, und es war seine letzte Bitte, die er noch kurz vor seinem Hinscheiden schriftlich an mich richtete, die Bitte, um unter Gedächtnis eines euerer ältesten Mitbrüder aus Kolping's Tagen her.

Bis vor wenigen Tagen ist nun auch der Nachfolger Kolping's, Generalpräses Schäffer, zu Gott heimgegangen, und es war seine letzte Bitte, die er noch kurz vor seinem Hinscheiden schriftlich an mich richtete, die Bitte, um unter Gedächtnis eines euerer ältesten Mitbrüder aus Kolping's Tagen her.

Wir wollen getreu in christlicher Liebe diese Bitte erfüllen und auch ihn, sowie den in diesem Jahre verstorbenen hochverdienten Gründer und Vizepräses des katholischen Gesellenvereines in Innsbruck, Mr. Joseph Mayr, in das hl. Wocher und Vereinsgebet einziehen.

Am Sterbedage Kolping's, am 4. Dezember d. J., wurde der hochw. Herr Generalpräses Schäffer, bisher Vizepräses des katholischen Gesellenvereines und Rector des Minoritenklosters in Wien das Indulx seiner fünfzigjährigen Bestandes unter den Altar gebracht, und dies zum Generalpräses erwählt und als solcher kirchlich bestätigt.

Möge Gott ihm Kraft und Ausdauer verleihen, das katholische Gesellenvereine den von ihm uns gegebenen feierlichen Versprechen zufolge trenn und gewissenhaft in Christi Kolping's und Schäffer's zu bewahren und seines Amtes viele Jahre regenreich zu wachen!

Wir Alle aber wollen im Gebete und in der Arbeit für das ehreame Handwerk vereinigt unter Gottes Beistand eifrig mitwirken zur Lösung einer der wichtigsten sozialen Fragen in unserer Zeit.

Im nächsten Jahre wird der katholische Gesellenverein in Wien das Indulx seines fünfzigjährigen Bestandes in der Mitte des Januarmonats ablegen, wogegen ich heute schon Euch, meine Herren, herzlich einläde. Nähtere Mitteilung hierüber wird seiner Zeit erfolgen."

= Dritter niederösterreichischer Katholikentag. Die vom zweiten niederösterreichischen Katholikentag eingesetzte Kommission hat mit Einwilligung des Kardinals Dr. Grusda und des Bischofs von St. Pölten, Dr. Höller, beschlossen, den Dritten niederösterreichischen Katholikentag im April 1902 abzuhalten.

Deutschland.

Berlin, 28. Dezember.

— Der Kaiser hat, wie die "Post" erfährt, dem in letzter Zeit vielgenannten und in dem bekannten Universitätskreis angegriffenen Ministerialdirektor Althoff zu Weihnachten sein Bild geschenkt mit der eigenhändigen Widmung: „Die schlechtesten Freunde sind es nicht, woran die Wehen nagen. Weihnachten 1901. Wilhelm I. R.“

Gesellnath Professor Dr. Schneller hatte zu Ehren des Dr. Althoff zu einem Feestessen eingeladen, zu dem, wie es hieß, auch Mommsen erscheinen sollte. Nur stellte sich heraus, daß Mommsen abgesagt hat. Auch Birchow hat die Einladung nicht angenommen. Die Wehen nagen. Jelitza vom Weinfeld und den Rebzweigen auf das Einigungsvorhaben angedeutet. Jedenfalls in diesem Sinne schließt er den Gedanken mit dem Wunsche, es möge ein Strom des Segens über Deutschland und seine Fürsten von diesem Tage ausgehen.

Die Rede verdient eine Würdigung nach verschiedenen Seiten. Zunächst ist sie wieder einmal ein rituelles Glaubensbekenntnis vor aller Welt von unserem deutschen Kaiser, ein mächtiges Vorbild für viele, die in diesem Punkte oft zu ängstlich sind. Dann aber berührt sie auch einen sehr wunden Punkt in der evangelischen Kirche — wenn man von einer solchen reden kann. Die Gesamtheit der aus der sogenannten Reformation hervorgegangenen Bekenntnisse ist nur äußerlich eine Einheit, innerlich sind diese Bekenntnisse gehalten und zerstört, daß es ein wahrer Jammer ist. Hat tagtäglich man über Stimmen aus dem protestantischen Lager bestritten, die diese Tertilität bitter belägen. Auch der Kaiser gehört zu jenen, welche diesen Mangel an Einheit tief empfinden und denen es eine Freude wäre, wenn Ordnung und Einheit in dieses Chaos von Bekenntnissen gebracht würde. Gerade diese Empfindung des Kaisers beweist uns, daß er wahrhaft christlich fühlt und christlich denkt; denn nur das macht uns zu denken, nun das schmerzt uns, wenn es nicht so ist, wie es sein sollte, an was wir mit dem Herzen, mit unserem ganzen Wesen hängen. Und über diese Wahrnehmung freuen auch wir Katholiken uns, wenn jene Worte auch der Sorge um ein Bekenntnis sind, das dem unferigen entgeht.

— Die "Weihnachtzeitung" des Vorwärts wurde von der Berliner Polizei beschlagnahmt. Ebenso wurden auch die Geschäftsbücher der Buchhandlung "Vorwärts" mit Beslag belebt, wobei die Polizei widersprüchlich Siegel und Bücherpäckchen öffnete, ohne vom Richter beauftragt zu sein und ohne Beisein des Eigentümers. Die Konfiszierung wird die Zeitung wahrscheinlich verhindern; aber auch die Polizei verdiente etwas.

** Die Preußischen Vorgänge werden ohne Zweifel bald auch im preußischen Abgeordnetenhaus zu Erörterungen führen. Nach einer halbamtilichen Ansammlung, die aus der sogenannten Reformation hervorgegangenen Bekenntnisse ist nur äußerlich eine Einheit, innerlich sind diese Bekenntnisse gehalten und zerstört, daß es ein wahrer Jammer ist. Hat tagtäglich man über Stimmen aus dem protestantischen Lager bestritten, die diese Tertilität bitter belägen. Auch der Kaiser gehört zu jenen, welche diesen Mangel an Einheit tief empfinden und denen es eine Freude wäre, wenn Ordnung und Einheit in dieses Chaos von Bekenntnissen gebracht würde. Gerade diese Empfindung des Kaisers beweist uns, daß er wahrhaft christlich fühlt und christlich denkt; denn nur das macht uns zu denken, nun das schmerzt uns, wenn es nicht so ist, wie es sein sollte, an was wir mit dem Herzen, mit unserem ganzen Wesen hängen. Und über diese Wahrnehmung freuen auch wir Katholiken uns, wenn jene Worte auch der Sorge um ein Bekenntnis sind, das dem unferigen entgeht.

Nun kommt aber die Frage: wird es möglich sein, jene Einigung der protestantischen Bekenntnisse herzustellen?

Der Kaiser selbst scheint nicht recht an diese Möglichkeit zu glauben; er drückt sich so aus, als ob es bisher bei ihm nur eine fromme Hoffnung gewesen wäre, daß jene Einigung einmal stattfinden könnte; obwohl er es als ein hohes Ziel seines Lebens betrachtet würde, die Protestanten zu einigen, hat er doch bis jetzt geschwiegen.

Warum? Nun eben deßhalb, weil er die Schwierigkeit dieser Aufgabe nicht versteht.

Immerhin ist er noch nicht verzweifelt an dieser Aufgabe.

Danach scheint man in den Kreisen der Regierung das Bedürfnis zu fühlen, sich von dem Vorwärts zu trennen, daß durch die Regierungnahmen selbst diese Ertrittungs-

bewegung abgestoppt werde. Ein solches Bedürfnis würde recht begreiflich sein. Die Reinigung wird aber schwierig gelingen. Von Interesse ist, daß die neue oberösterreichische, aber im Praca-Verlage in Polen gedruckte Zeitung "Gornoszong" wegen Bekleidung der Regierung und der Lehrer mit Beslag belebt wurde.

Ausland.

Haag, 27. Dez. Die im Haag erscheinende Korrespondenz "Nederland" behauptet, von zuständiger Seite erneutgefordert zu sein, gegenüber den manifattischen Gerichten über Friedensmöglichkeit, Friedensbeschreibungen und Friedensunterhandlungen authentisch zu erklären, daß die Buren wie vor dem Ausbruch des Krieges so auch heute noch den Frieden wollen. Sie sind ihm heute nicht geneigter als vorher. Sie stehen dabei aber heute noch, wie gestern und ebenso, auf dem unverrückbaren Standpunkt, daß für sie nur Friedensvorstellungen, die ihre eigene Unabhängigkeit und die Amnestie der aufständischen Kapkolonien gewohnt seien, in Betracht kommen und den Frieden herbeizuführen könnten. Sie beharren darauf um so fester und zuversichtlicher, je günstiger sich für sie mit jedem neuen Tage die Lage auf dem Kriegsschauplatz gestaltet.

London, 27. Dez. Das neue Londoner Armeecorps wird aus 1500 Offizieren und 35,304 Mann mit 1183 Pferden und 90 Kanonen bestehen.

London, 27. Dez. Nach einem Telegramm des Standard verlor in Shanghai auf Grund aus England eingegangener Berichte, daß die chinesischen Revolutionsmächte gegen vier Punkte des Mandchurischen Kommissars mit Russland Einwendungen erheben.

Gelehrte könnten die Anglands' Forderung, ausschließlich das Recht zu haben, die chinesischen Truppen in den Provinzen auszubilden und die Städte der chinesischen Garnison festzuhalten, sowie den Militärgouverneur zu ernennen. Zweitens befiehlt die Bevollmächtigten daran, Russland solle die Mandatskurei vor Ablauf von drei Jahren räumen, drittens machen sie geltend, die chinesische Regierung kann nicht einverstanden sein, die Mandatskurei gründen ohne Russlands Zustimmung und Bezeichnung, nicht zu erlösen oder lediglich russisches Kapital bei derartigen Unternehmungen heranzuziehen. Drittens werden ähnliche Einwendungen erhoben gegen die vorgeschlagenen Beschränkungen hinsichtlich des künftigen Raumes von Zweigseefabriken für die Zeit, wo Russland die Shantungswasserstrasse bis hinunter zum Amakine, vor sich liegen. Am Ende des Berges sprudelt eine klare Quelle aus dem Felde hervor, die seit alterer im Volksmund den Namen Schneiersbrunnen führt. Ihr Wasser ist vorzüglich. Und Verfasser dieses erinnert sich noch sehr gut daran, wie sein damaliger Lehrer fast täglich einen Schülern nach dem Schneiersbrunnen föhrt, um sich einen Krug dieses gelunden Wassers holen zu lassen. Auch die Luft hier ist sehr rein, da keine Fabrikschornsteine in der Nähe sind, mit Ausnahme des Gewerbes zwischen Leinen und Rohrbach, deren Rauch und Staub aber sehr gering ist.

— Mit Entschließung Groß' Generaldirektion des Innern vom 19. Dezember 1901 wurde Amtsleiter Wilhelm Wölffel bei der Landesversicherungsanstalt Baden zum Registraturassistenten ernannt.

Mit Entschließung Groß' Generaldirektion des Staatsministeriums vom 21. Dezember d. J. wurde Stationsbeamter Walter Wölffel in Remagen nach Westerheim versetzt.

— Mit Entschließung der Oberdirektion des Bäder- und Strauhofes vom 21. Dezember 1901 sind die Geometer Eugen Krauth in Liedberg und Gustav Mosler in Pforzheim zu statthaften Vermessungsbeamten ernannt worden.

— Karlsruhe, 27. Dez. Der Abg. Wader bekommt vom "Volksfe." eine schlechte Note. Nach demselben hat er sich in Widerspruch verwickelt und „scheint von Socialpolitik beinahe so viel wie nichts zu verstehen“. Nachdem dem Abg. Böhmer „Ulfia“ vorgelesen worden ist, wird Abg. Wader sich über das ihm ausgestellte schlechte Urteil zu trüsten wissen. Wenn er ihm befehlt ist, etwas länger die Kollegenschaft der Herren Giebhorn und Fendrich zu genießen, so kann er sein ungeliebtes socialpolitisches Verständniß an den reichen Wissen und der gereiften Erfahrung solcher Herren ergänzen und erweitern.

— Karlsruhe, 27. Dez. Nachstien Sonntag findet hier eine Vertreterinnen-Vorberatung in Angelegenheit der Landtagswahl in Karlsruhe-Land statt, um, wie

währenden Umle von Lord Lansdowne empfangen worden, der hierauf sich mit Dio nach dem Marlboroughhaus begab und ihn dem Könige vorstellt. — Das Neuerliche Bureau meldet aus Manila: Hauptmann Schoeffel wurde mit einer Abteilung von 18 Mann in Samar von einer großen Zahl Bololeute angegriffen. In dem darauf folgenden Handgemenge wurden sieben Amerikaner getötet, Hauptmann Schoeffel sowie sechs Mann verwundet. Die Bololeute wurden schließlich mit schweren Verlusten zurückgeschlagen.

London, 27. Dez. Das Neuerliche Bureau meldet von Bloemfontein, 26. Dez.: Gernau übernahm General Hamilton das Lager "Pratorius", nordwestlich von Oranienburg. Ein Bataillon wurde getötet, 15 Buren gefangen. — Oberst von Montfort nahm südwestlich von Oranienburg den Feldherrn Jacobus Dubois mit 28 Mann gefangen.

Standerton, 27. Dez. Die Berliner Abteilung der berittenen Infanterie unter General Speer, die im Bezirk Ermelo von Buren überwältigt worden war, bezogen 10 Tote und 15 Verwundete.

New-York, 27. Dez. Wie ein Telegramm aus Mexiko meldet, gelangten die Delegierten zum ersten Verhandlungstag zum panamerikanischen Kongress zum Zwecke einer Verhandlung bezüglich der Frage der Schiedsgerichte. Die Gründung der Verhandlung bildet die Haager Konvention, der alle auf dem Kongress vertretenen Staaten betreffen.

Spanien, 27. Dez. Der Konflikt zwischen Chile und Argentinien ist beendet. Argentinien nahm die unbedeutenden Abänderungen der chilenischen Vorholde an, welche nicht allein die z. B. bestehenden Schiedsgerichten lösen, sondern auch bestimmen, daß der Abgeordnetenwahl am Freitag, den 20. d. M., am gemeinschaftlichen Mittagessen teilnehmen. Dispens von Abstinenz und Fasten geboten werden ist.

Natürlich wird das hohe, erzbischöfliche Ordinariat ebenso bereit sein, wenn zufällig eine patriotische Feier am Freitag fällt, und dann den klerikalen Blättern jeglichen Vorwand nehmen. Magaziner über Nichtberichtigung der katholischen Zeitungen und ihrer klerikalen Abstinentiagel angemahnt.

— Karlsruhe, 27. Dez. Die "Königl. Bzg." zur Nachricht, daß es in Baden

5 Uhr sandt in der Schlosskapelle in Baden eine Andacht mit Geistlichkeit statt, bei welcher Hofdiakon Dr. Frommel die Ansprache hielte. Danach sandt in den geschmückten Räumen des Erdgeschosses des Schlosses der Aufbau der Weihnachtsbelebung statt, zuerst für die gesammelte Hochdienerschaft und die Bediensteten des Marktes, dann für die Kammerfrauen, die Garderoberfrau und die anderen weiblichen Angestellten des Marktes, für die Hofkutsche, für die Dienstboten und mehrere eingeladene Personen, für die Hofkutsche, für die Dienstboten und mehrere andere Personen. Zuletzt sandt die Belebung für den Familienkreis der Großherzogin statt.

Am Mittwoch, den 25. ersten Christi, hielt Prälat Dr. Hertling den Gottesdienst und die Predigt.

Donnerstag den 26. kam Hofprediger Wöhr zur Abhaltung des Gottesdienstes nach Schloss Baden und hielt die Predigt. An beiden Tagen nahmen die höchsten Herrenleute an dem Gottesdienst teil, wobei auch die Geistlichen und mehrere eingeladene Personen anwanden.

Karlsruhe, 27. Dezember. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 23. Dezember d. J. gesetzlich bewogen gefunden, dem Unteroffizier Franz Maier, sowie den Pionieren Albert Amann und Karl Hauser vom Badischen Pionier-Bataillon Nr. 14 die silberne Rettungsmedaille zu verleihen.

Mit Entschließung Groß' Generaldirektion des Innern vom 19. Dezember 1901 wurde Amtsleiter Wilhelm Wölffel bei der Landesversicherungsanstalt Baden zum Registraturassistenten ernannt.

— Mit Entschließung Groß' Generaldirektion des Staatsministeriums vom 21. Dezember d. J. wurde Stationsbeamter Walter Wölffel in Remagen nach Westerheim versetzt.

— Mit Entschließung der Oberdirektion des Bäder- und Strauhofes vom 21. Dezember 1901 sind die Geometer Eugen Krauth in Liedberg und Gustav Mosler in Pforzheim zu statthaften Vermessungsbeamten ernannt worden.

— Karlsruhe, 27. Dez. Der Abg. Wader bekommt vom "Volksfe." eine schlechte Note. Nach demselben hat er sich in Widerspruch verwickelt und „scheint von Socialpolitik beinahe so viel wie nichts zu verstehen“.

— Riehen, 27. Dez. Der Abg. Böhmer „Ulfia“ hat die in Aussicht genommene 12jährige Regelung, sowie die vom

Landtag genehmigte Änderungen der Finanzverfassung erörtert.

— Karlsruhe, 27. Dez. Nachstien Sonntag findet hier eine Vertreterinnen-Vorberatung in Angelegenheit der Landtagswahl in Karlsruhe-Land statt, um, wie

wir hören, eine Einigung unter den bürgerlichen Parteien herbeizuführen.

— Karlsruhe, 27. Dez. Der Zustand des Herrn Landtagsabgeordneten Pfleider ist, wie der "Badische Landesbote" meldet, durchaus bedrohlich. Herr Pfleider fühlt sich wieder mitter und hofft, schon nächste Woche das Bett wieder verlassen zu können.

— Karlsruhe, 28. Dez. Seitens der Centralleitung der Nationalliberalen Partei in Karlsruhe-Land folgende Bekanntmachung erlassen:

B Albert Tensi, Ansichtskarten • Neujahrskarten • Scherzkarten.

Innen 2 Stunden Anfertigung von Neujahrs- u. Visitenkarten zu billigsten Preisen.

NB. Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.



Todes-Anzeige.

Nach Gottes allweisem Rathschafft ist der hochwürdige Herr

Albert Laub,

Stadtpfarrer in Wertheim, versehen mit dem heil. Sterbegeschenken, im Alter von 55 Jahren, heute Abend 6 Uhr durch den Tod in die Ewigkeit abgerufen worden.

Man bittet alle Freunde und Bekannte, besonders die hochw. Herren Mitbrüder, um das fromme Andenken für den thurenen Verstorbenen im Gebet und im Messepsor.

Die Beerdigung findet statt am nächsten Montag, 30. Dez., Vormittags 11 Uhr.

Wertheim, 27. Dez. 1901.

Gauher, Präfekt.

Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 29. Dezember 1901.

Katholische Stadtpfarrei St. Stefan.

6 Uhr Frühmesse.

8½ Uhr Messe.

8½ Uhr Militärgottesdienst: Herr Divisionspfarre Verbergh.

9½ Uhr feierlicher Schluss der Jubiläumszeit mit Predigt, Leistungserklärung Hochamt und Te Deum.

11½ Uhr Kindergottesdienst.

3 Uhr Weihnachtsandacht.

4 Uhr Weihnachtsfeier des Katholischen Dienstbotenvereins im Katholischen Gesellenhaus.

Bernharduskirche.

6½ Uhr Frühmesse.

7½ Uhr hl. Messe.

8½ Uhr Kindergottesdienst mit Predigt.

9½ Uhr Predigt und Hochamt mit Segen und Te Deum (Jubiläumsabschluss).

11 Uhr Messe.

2½ Uhr Weihnachtsandacht.

St. Vincentiuskapelle.

6 Uhr Aussteilung der heiligen Kommunion.

7 Uhr Frühmesse.

8 Uhr Amt.

Liebfrauenkirche.

6½ Uhr Frühmesse.

8½ Uhr Kindergottesdienst mit Predigt.

9½ Uhr Predigt und Hochamt mit Segen und Te Deum (Jubiläumsabschluss).

11 Uhr Messe.

2½ Uhr Weihnachtsandacht.

St. Bonifatiuskirche.

6 Uhr Aussteilung der heiligen Kommunion.

6½ Uhr Frühmesse.

9½ Uhr Predigt und Hochamt mit Segen und Te Deum (Schluss des Jubiläums).

2½ Uhr Weihnachtsandacht.

Ludwig Wilhelm-Krankenhaus.

8½ Uhr hl. Messe.

St. Franziskus.

8 Uhr Amt.

St. Peter- und Paulskirche (Stadtteil Mühlburg).

6 Uhr Feiertagsgelegenheit.

6½ u. 7½ Uhr Aussteilung der heiligen Kommunion.

7½ Uhr Frühmesse.

9½ Uhr feierlicher Schluss des heiligen Jubiläums mit Predigt.

Hochamt, Segen und Te Deum.

2 Uhr Weihnachtsandacht.

Katholische Volksbibliothek des Vereins vom hl. Karl Borromäus, Geöffnet Sonntags.

St. Stephanuskirche: Herrenstraße 28, 2. Stock, 1½–3 Uhr. Liebfrauen- und Bernharduskirche: Rossmarkt 19, 1½–3 Uhr.

St. Bonifatiuskirche: Grenzstraße 7, 11–12 Uhr. St. Peter- und Paulskirche: Rheinstraße 3, 11–12 und 2½–4 Uhr. Durlach: Pfarrhaus, 10½–11½ Uhr.

Gänselebern werden fortwährend angekauft Kreuzstraße 10, 2. Stock, bei der kleinen Kirche.

Meyers oder Brockhaus Convers.-Lexikon, alle 18 Bände: Meyers Klassiker-Ausgaben, alle 86 Bände; Breitkopf Thierleben, 12 Bände; Allgem. Weltgeschichte, 18 Bände, reich illustriert. Auch jedes gewünschte andere Werk liefere gegen monatliche Theilzahlungen von nur Mk. 8.— ohne jede Preiserhöhung in den neuesten Auflagen franco incl. Emballage.

A. Müller, Elberfeld, Neue Nordstrasse 3.

Der Katholische Dienstboten-Verein veranstaltet am Sonntag, den 29. Dezember, Nachmittags präzis 4 Uhr, im Gesellenhaus seine diesjährige

Weihnachtsfeier mit Gabenverlosung, wozu jedoch nur die Ehrenmitglieder und Mitglieder des Vereins des beschrankten Raumes wegen Zurrit haben.

Die Mitglieder mögen als Ausweis ihr Aufnahmehbuch vorzeigen.

Der Vorstand.

Katholischer Arbeiterverein Karlsruhe.

Am kommenden Mittwoch (Neujahrsdag), Nachmittags 4 Uhr, begeht der Verein im Saale des Apollo-Theaters (Marienstraße 16) seine diesjährige

Weihnachtsfeier, verbunden mit Theater-Aufführung (Weihnachtsspiel mit Gesang), Christbaum- und Gabenverlosung u. w.

Hierzu laden wir unsere verehrlichen passiven und aktiven Mitglieder nebst Familienangehörigen freundlich ein und bitten um zahlreichen Besuch.

Eintrittspreise: 1. Platz 40 Pfg., 2. Platz und Gallerie 20 Pfg., Kinder jeweils die Hälfte. Die Karten sind an der Kasse zu lösen. — Saalöffnung 3 Uhr.

Der Vorstand.

Um des Christkindes willen

gedenkt der Kindlein in Indien. Das Bild zeigt wahrheitsgetreu, wie eine indische Mutter ihr Kind den Krookodillen als Opfer vorwirft. Viele geschieht dies sehr häufig, da man Krookodile dort als Gottheiten verehrt und selbe durch Kindesopfer zu verschonen wünscht. Zumal jetzt, zur Zeit des Elends und der Theuerung — wie viele der armen Menschen fallen diesem Seidenwahn zum Opfer oder werden von den verarmten Eltern ausgesetzt, verhängt oder werden von Banditinnen zerstört! Der katholische Missionar bietet alle Kräfte an, um die Kindlein zu sammeln und an Leib und Seele zu retten. Viele ist unsere Mission so arm und bedrängt, und die Zahl ihrer Schülinge ohnehin schon bedeutend. Edle Wohlhaber, verzagt uns doch auch fürchter einer Almosen nicht; das Gebet unserer Klempinge wird euch nicht fehlen. Wer für den Unterhalt derselben 1 Mark oder mehr einpendet, erhält eine neue, sehr schöne Missions-Aufschriftskarte aus Indien geschenkt. Fremde Gaben sende man an

Lebensbedürfnisverein Karlsruhe.

Die neuen Markenbüchlein für das Jahr 1902 können gegen Rückgabe der seitherigen 1901er Büchlein in unserm Comptoir Bähringerstraße 45" in Empfang genommen werden.

Der Vorstand.

Karlsruhe auf dem Festhalleplatz.

Dompteur Charles

grösster Menagerie-Circus.

Som- und Festtage 3 Haupt-Dressuren

und Fütterungs-Vorstellungen

Nachmittags 4 u. 6 Uhr, Abends 8 Uhr

Wochenags 2 Vorstellungen

Nachmittags 5 Uhr u. Abends 8 Uhr

Am 31. Dezember unabhänderlich Ziehung der X.

GROSSEN BADISCHEN PFERDE-LOTTERIE

mit unübertrafene Haupt-

treffer von

30000 Mark

in Preisen

100000 Mark Gesamtwert

70000 Mark davon Verdegen.

30000 Mark Wert I. Haupt.

10000 Mark Wert 2. Haupt.

30000 Mark Wert 3. Haupt.

30000 Mark Gewinne No. 53–2000

Vospreis nur

1 Mark (1 Stück 10 Mark)

Porto und Liste 30 Pfg.

empfiehlt zu baldigster Abnahme

Generaldebit

Alfred van Perlstein & Co.

Kaiserstraße 112, Karlsruhe.

ferner bei Carl Götz, Hebelstrasse, E. Wegmann, Waldstrasse, Chr. Wieder, Rüppurrerstrasse.

Am 7. u. 8. Januar Große Ziehung der

KÖLNER SANITÄTS-LOTTOTRIE

zum Besten des Deutschen Vereins

für Sanitätskunde

mit 2500 Gewinnen

im Werte von

40000 Mark

10000 Mark Wert I. Treffer

4000 Mark Wert II. Treffer

2000 Mark Wert III. Treffer

1000 Mark Wert IV. Treffer

23000 Mark Trefferpreise sonst.

Vospreis nur

1 Mark (12 Stück 11 Mark)

Porto und Liste 30 Pfg.

Ecke Markgrafen- und Kreuzstrasse Nr. 20
empfiehlt in grösster und schönster Auswahl

Abonnements-Einladung. „Katholischen Volksboten“

Mit dem 1. Januar 1902 beginnt ein neues Quartal, zu welchem wieder auf den

„Katholischen Volksboten“

abonniert werden soll. Immer muss es wieder in Erinnerung gebracht werden, daß in jedes katholische Haus ein katholisches Blatt gehört, das die Rechte der katholischen Kirche verteidigt und verteidigt.

Welcher Katholik kann es heute verantworten, wenn er ein Blatt hält, das seinen Glauben fast alltäglich belämpft, das eher dem Ungläubigen als der katholischen Kirche gut gefällt ist, während er seine Blätter, die katholischen Blätter, bei Seite legen läßt? Unsere katholischen Blätter berichten über alles wissenschaftliche gerade so gut wie andere Blätter, über katholische Dinge aber besser als alle anderen.

Katholische Blätter muß man lesen, in welchen für Wahrheit, Freiheit und Recht gekämpft und auch die Wahrheit ungehemmt gefragt wird.

Den „Katholischen Volksboten“ muß man lesen, der sagt's den Leuten klar und deutlich, wie es steht und was vom nächsten Landtag zu erwarten ist, der sagt's den Leuten, wie sie wählen sollen und wen sie wählen sollen und warum und wieso. Der sagt's ihnen dann auch, wie die Wahl ausgefallen ist und wo gefehlt wurde und wo die Wähler sich täfer gehalten u. s. w.

Der „Katholische Volksbote“ kostet, wenn mehrere Abonnenten in einem Orte sich befinden, was überall der Fall sein kann, und die Blätter an eine Adresse geschickt werden, portofrei zugesandt, nur

45 Pfennige

im Vierteljahr und bringt dem Leser doch alle Neuigkeiten, und dazu noch recht erbauende und kräftige Artikel über die neuesten Verhältnisse und Ereignisse nebst einer schönen Erzählung zur Unterhaltung.

Wer das prächtige achtseitige, mit vielen schönen Bildern ausgestattete, wöchentlich einmal erscheinende Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“ dazu haben will, zahlt im Vierteljahr 40 Pfg. darauf, so daß dann der „Volksbote“ und „Sterne und Blumen“ zusammen blos 85 Pfg. vierteljährlich kosten.

Der „Volksbote“ mit und ohne „Sterne und Blumen“ kann übrigens auch bei allen Postanstalten und Postboten bestellt werden und kostet er ab dann vierteljährlich ohne Unterhaltungsblatt 50 Pfg. (frei in's Haus geliefert 65 Pfg.) und mit Unterhaltungsblatt 1 Mark (frei in's Haus geliefert 1 Mark 15 Pfg.).

Der „Katholische Volksbote“ ist die wohlfeilste Zeitung. Dieses kann jeder kaufen, wenn er auch wenig Geld hat. Aber diejenigen, welche etwas mehr Geld haben und ein größeres, alltägliches Blatt halten können, die sollten auch den „Volksboten“ kaufen, denn der „Volksbote“ bringt alltäglich gar schöne Artikel, wie sie in keinem anderen Blatte stehen. Darum ergeht heute an alle badischen Katholiken die dringende Einladung:

Abonnieren auf den in Karlsruhe erscheinenden „Katholischen Volksboten“!!

Festhalle.

Sonntag, den 29. Dezember,

Nachmittags 4 Uhr:

Streich-Concert,